

Pressemitteilung

Düsseldorf, 21. Februar 2011

**„Erziehung zur Freiheit“ - Hält die Praxis der Waldorfschulen, was ihr Begründer, Rudolf Steiner, sich auf die Fahnen geschrieben hatte?
Aus Anlass von Steiners 150. Geburtstag stellt Univ.-Prof. Heiner Barz, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, erste Ergebnisse einer aktuellen Erhebung vor: Größere Lernfreude, bessere Unterstützung durch die Lehrer, höheres Selbstbewusstsein, weniger Schulstress und geringere Gesundheitsprobleme wie Schlafstörungen oder Schulangst – das steht auf der Haben-Seite der Waldorfpädagogik beim Vergleich von Waldorf- und Regelschülern. Die Inanspruchnahme von Nachhilfe indessen bewegt sich auf ähnlichem Niveau wie an Regelschulen – und so bleibt auch für die Waldorfschulen noch so manche Herausforderung.**

Zum 150. Mal jährt sich am 27. Februar 2011 der Geburtstag von Rudolf Steiner, laut Iris Radisch (DIE ZEIT 17.2.2011) „der letzte Prophet“. In zahlreichen Jubiläumsveranstaltungen und in großen Kunstaussstellungen (in Wolfsburg und Stuttgart) wird das Jubiläum gewürdigt - u.a. mit Werken von Joseph Beuys, einem seiner berühmtesten Anhänger. Sein bekanntester Erfolg war die Begründung der Waldorfpädagogik im Jahr 1919 als Schule für die Kinder der Arbeiter der Stuttgarter Waldorf Astoria Zigarettenfabrik. Mittlerweile 222 Schulen in der BRD und ca. 1.000 Schulen weltweit arbeiten nach seinen pädagogischen Konzepten.

Bis vor wenigen Jahren gab es so gut wie keine empirische Forschung über dieses von den einen gerühmte, von anderen geschmähte pädagogische Reformprojekt. Nach einer vielbeachteten Untersuchung über Waldorfabsolventen (2007; vgl. <http://www.waldorf-absolventen.de/rezensionen.html>) arbeiten Prof. Heiner Barz, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, und Prof. Dirk Randoll, Alanus Hochschule, Alfter, seit 2009 an einer Erhebung, in der eine eingehende Bestandsaufnahme der Schulzufriedenheit und der Lernerfahrungen von Waldorfschülern¹ erstellt wird. Die kurz vor dem Abschluss

¹ Die ebenfalls vorliegenden Daten zu Montessorischülern werden gesondert publiziert. Die Ergebnisse werden in zwei Bänden (Band 1: Waldorfschulen / Band 2: Montessorischulen)

stehende deutschlandweite Studie² bezieht über 800 von Waldorfschülern ausgefüllte Fragebögen und über 50 Einzelinterviews (2-3stündig) mit Eltern und Schülern ein. Neben der Bewertung des Unterrichts stellen gesundheitliche Aspekte (Schulängste, Schlafstörungen etc.) und kulturelle Aktivitäten weitere Schwerpunkte dar.

Der enge **Zusammenhang zwischen Gesundheit und Bildungsförderung** ist in den letzten Jahren verstärkt ins Blickfeld der Forschung gerückt. Schülerinnen und Schüler, die körperlich und psychisch gesund, und das heißt auch frei von Leistungsdruck, Prüfungsstress oder Angst vor Mobbing zur Schule kommen, bringen günstigere Voraussetzungen mit, um Lernfreude und einen konstruktiven Umgang mit Mitschülern und Lehrern zu erleben³. Die Regelschule, bilanziert das „Handbuch der Schulforschung“, wird von Schülern eher als krankmachende und weniger als gesundheitsförderliche Umwelt wahrgenommen: „Ein Fünftel der Jugendlichen gibt Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit an, wie Kopf-, Rücken-, Bauchschmerzen, Schlafstörungen, Appetitlosigkeit, Müdigkeit, Gereiztheit, Nervosität, Ängstlichkeit usw.“⁴ Dabei ist das Schulklima, der Unterrichtsstil, aber etwa auch die ästhetische Qualität der Schule sowie die emotionale Bewertung der Schule, also das „Wohlfühlen“ in der Schule von Bedeutung⁵. Gerade diese Aspekte spielen im Selbstverständnis der Waldorfpädagogik eine wichtige Rolle.

Tatsächlich erreichen die befragten Waldorfschüler bessere Werte als Regelschüler in puncto **Lernfreude und Schulzufriedenheit**. Die Zustimmung zum Item „In der Schule etwas zu lernen macht mir Freude“ liegt bei Waldorfschülern bei 79,4%⁶ während für Regelschulen 67,2% berichtet werden (vgl. DIPF 2007⁷). „Was wir im Unterricht machen, finde ich meistens inte-

voraussichtlich im Herbst 2011 im Verlag für Sozialwissenschaften (VS-Verlag Wiesbaden) erscheinen.

² Die Studie wurde finanziert von der Software AG Stiftung, Darmstadt, und der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen, Stuttgart.

³ Vgl. Peter Paulus (Hrsg.): Bildungsförderung durch Gesundheit. Bestandsaufnahme und Perspektiven für eine gute gesunde Schule. Weinheim 2010

⁴ Schubarth, Wilfried/Speck, Karsten: Einstellungen, Wohlbefinden, abweichendes Verhalten von Schülerinnen und Schülern. In: Helsper, Werner (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden 2008. S. 965-984

⁵ Hurrelmann, Klaus/Settertobulte, Wolfgang: Gesundheitliche Ressourcen und Risikofaktoren von Kindern und Jugendlichen. In: Brägger, Gerold/Posse, Norbert/Israele, Georg (Hrsg.): Bildung und Gesundheit. Argumente für eine gute und gesunde Schule. Bern 2008. S. 55-95, insbes. S. 64ff.

⁶ Die Werte beziehen sich auf die Antwortmöglichkeiten „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“ (4-stufige Skala).

⁷ Gerecht, Marius/Steinert, Brigitte/Klieme, Eckard/Döbrich, Peter: Skalen zur Schulqualität. Dokumentation der Erhebungsinstrumente. Pädagogische Entwicklungsbilanzen mit Schulen (PEB). Frankfurt a.M. 2007 (einbezogen wurden Ergebnisse aus einem unveröffentlichten DIPF-Datensatz). Weitere Referenzdaten stammen u.a. aus dem Jugendkultur-Barometer (Keuchel 2004), dem Familienreport 2009 des BMFSFJ, der internationalen Kinder- und Jugendgesundheitsstudie Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) und den Shell-Jugendstudien von 2006 und 2010.

ressant“, dieser Aussage stimmen 78,6% der Waldorfschüler im Vergleich zu nur 54,5% an Regelschulen zu. Größere Differenzen zeigt auch das Item „Ich finde meine Schule einladend und freundlich“ (WS 85,4% vs. DIPF: 60%). Weiter wird die **Beziehung zu Lehrern** deutlich besser als an Regelschulen beschrieben. Beispielsweise stimmen 64,8% der Waldorfschüler dem Item „Unsere Lehrer interessieren sich für den Lernfortschritt jedes einzelnen Schülers“ zu, während in einer Regelschülerstichprobe die Zustimmung mit 30,5% nicht einmal halb so hoch ausfällt. Ähnlich große Unterschiede ergeben sich beim Item: „Unsere Lehrer geben uns Gelegenheit unsere Meinung zu sagen“ (WS: 83,3% vs. DIPF: 48,0%) oder auch bei „Unsere Lehrer gestalten die Unterrichtsstunden interessant und spannend“ (WS: 50,4% vs. DIPF: 23,3%).

In Bezug auf die Selbstwahrnehmung schulischer Fähigkeiten, aber auch außerschulischer **Selbstwirksamkeitsüberzeugungen** zeigen Waldorfschüler ein ausgeprägtes Selbstvertrauen: „Ich habe in der Schule vermittelt bekommen, dass ich Stärken habe“, dieser Aussage stimmen 83,9% der Waldorfschüler zu, noch höher fällt die Zustimmung zum Item aus: „Ich bin überzeugt, dass ich in Prüfungen gute Leistungen erzielen kann“ (86,1%).

Schulängste dagegen scheinen deutlich geringer ausgeprägt. Von Schlafstörungen aufgrund schulischer Leistungsanforderungen berichten nur 11,7% der Waldorfschüler, während in einer Regelschülerbefragung im Rahmen des HBSC-Monitors 17% von Einschlafproblemen berichten, die sie sogar „täglich oder mehrmals in der Woche“ belasten.

Obwohl es in den vergangenen Jahren auch innerhalb der Waldorfschulbewegung eine verstärkte Diskussion darüber gegeben hat, ob das an Waldorfschulen obligatorische **Klassenlehrerprinzip** von Klasse 1 bis Klasse 8 heute noch zeitgemäß ist, findet sich in den Befunden eine überwiegende Zufriedenheit damit. Rückblickend empfinden zwei Drittel (65,5%) der Schüler die Dauer der Klassenlehrerzeit als angemessen⁸. Allerdings gilt es hier zu berücksichtigen, dass nur ungefähr die Hälfte der Waldorfschüler tatsächlich über 8 Jahre vom selben Klassenlehrer unterrichtet wurde. Bei mindestens 26% gab es einen Wechsel des Klassenlehrers, weitere 24% haben selbst erst später als Quereinsteiger auf die Waldorfschule gewechselt.

Auch ein weiteres Spezifikum der Waldorfschulen, der sog. **Epochenunterricht**, erreicht in der Wertschätzung der Schüler sehr gute Noten: 65,9% der Waldorfschüler möchten „auf keinen Fall“ auf den Epochenunterricht verzichten. Die Schüler schätzen die Interdisziplinarität

⁸ 26,4% empfinden sie als zu lange und 1,1% als zu kurz.

und die intensive Auseinandersetzung aufgrund der längeren Zeitdauer, in der ein Thema täglich im Mittelpunkt steht. Skeptischer steht ein Teil der Eltern den langen Pausen zwischen den Epochen gegenüber. Sie befürchten, dass das Erlernete in den Phasen, in denen es „brachliegt“, vergessen wird. Wobei die Waldorfpädagogen darauf setzen, dass die gründlich erarbeitete Weltaneignung in tieferen Schichten des Bewusstseins fortwirkt und unterbewusste Umgestaltungs- und Verwandlungsprozesse einem späteren umso besseren Verständnis erst den Boden bereiten.

Den Stärken der Waldorfschule im Hinblick auf schulisches Wohlbefinden, Lernfreude und höherer Motivation sowohl auf Seiten der Schüler wie der Lehrer steht gegenüber, dass Waldorfschüler im Hinblick auf sog. **Lern-techniken**, die von der konventionellen Didaktik heute als wichtig erachtet werden („Lernen des Lernens“), eher schlechter abschneiden. „In der Schule habe ich gelernt, Nachschlagewerke zu nutzen“, diesem Item stimmen unter den Waldorfschülern nur 65,2% im Vergleich zu 81,1% der Regelschüler (DIPF) zu.

Während für die Waldorfschulen bei Lerntechniken vielleicht noch Nachholbedarf zu konstatieren ist, stehen sie in Sachen **kultureller Bildung** weit vorne. Hier beschreiben sich Waldorfschüler als sehr gut gefördert (87,4% bejahen das Item „Sind in deiner Schule Kunst, Musik und Theater wichtig?“) und als in ihrer Freizeit deutlich künstlerisch aktiver im Vergleich zu Regelschülern (Waldorfschüler: 77,8%; Jugend-Kulturbarometer: 49%⁹, bei engem Hochkulturbegriff - also z.B. ohne Sprayen, Fotografieren - sogar nur 22%). Mit dieser nunmehr auch in harten Zahlen belegten hohen Relevanz der Kulturellen Bildung in der Waldorfpädagogik werden die Schüler zumindest auch aus der Perspektive der UNESCO zukunftsfähig gemacht:

“Arts Education contributes to an education which integrates physical, intellectual, and creative faculties [...] These capabilities are particularly important in the face of the challenges present in 21st century society.”¹⁰

Die Waldorfschule war 1919 **die erste Gesamtschule** auf deutschem Boden, die bewusst Schüler aus den unterschiedlichsten Elternhäusern und mit den unterschiedlichsten Begabungen gemeinsam unterrichtete. Um die Vielfalt der Elternhäuser im Klassenverband abzubilden, ist die Klassengröße mit bis zu 40 Kindern überraschend hoch angesetzt. Wie kommen Schüler mit dem Verzicht auf Differenzierung zurecht? Nach den nun vorliegen-

⁹ Im Jugend-Kulturbarometer war die Fragestellung, ob die Jugendlichen sich „schon einmal“ in ihrer Freizeit kulturell betätigt haben, z.B. ein Bild gemalt haben. In der vorliegenden Studie wurde gegenwartbezogen gefragt: „Bist du ein deiner Freizeit künstlerisch aktiv?“

¹⁰ UNESCO (2006): Road Map for Arts Education. The World Conference on Arts Education: Building Creative Capacities for the 21st Century, Lissabon/Paris. Siehe auch: German Commission for UNESCO (Ed.) (2010): UNESCO Today 1/2010 “Arts Education for All“.

den Daten sieht es so aus, als liege hier eine bleibende Herausforderung: Ca. je $\frac{1}{4}$ der Schüler fühlt sich oft unterfordert in Mathematik, Deutsch oder Englisch. Umgekehrt scheint sich ein weiteres Viertel in bestimmten Fächern überfordert zu fühlen: Nachhilfe jedenfalls wird von Waldorfschülern etwa genauso häufig in Anspruch genommen wie von Schülern an Regelschulen. In den letzten 12 Monaten Nachhilfe erhalten haben in unserer Waldorfschülerstichprobe 24%, die entsprechende Zahl aus der letzten Shell-Jugendstudie von 2010 lautet ebenfalls 24%. Die meisten Schüler, die Nachhilfe in Anspruch nehmen, lassen sich in Mathematik (45,5%) gefolgt von Englisch (35,3%) und anderen Fremdsprachen (Russisch, Französisch) helfen. Nicht unerheblich wird der Nachhilfebedarf allerdings durch die Quereinsteiger verstärkt: Von ihnen erhalten 31,4% Nachhilfe, während diejenigen, die ab Klasse 1 die Waldorfschule besuchen nur zu 20,5% Nachhilfe in Anspruch nehmen. Auch spielt die Vorbereitung auf staatliche Abschlussprüfungen, insbesondere das Abitur, eine Rolle: Waldorfschüler fühlen sich naturgemäß schlechter auf staatliche Abschlussprüfungen vorbereitet als Schüler an Regelschulen (sehr gut & gut: Waldorfschüler: 64,3%; DIPF: 81,1%).

Die **Schülerpopulation** der Waldorfschulen unterscheidet sich in mindestens drei Dimensionen erheblich von Regelschulen. Einmal ist der Anteil der Quereinsteiger an Waldorfschulen relativ hoch, er liegt in der aktuellen Studie bei 45,2%. Das bedeutet, dass immerhin fast die Hälfte der Schüler vor dem Besuch der Waldorfschule andere Schulformen durchlaufen haben. Obwohl ursprünglich als Arbeiterbildungsschule konzipiert, ist zweitens die Waldorfschule mittlerweile tendenziell eine Schule des Bildungsbürgertums, Kinder mit Migrationshintergrund oder aus sozialen Brennpunkten sind deutlich unterrepräsentiert – ähnliches gilt für das deutsche Gymnasium. Schließlich sind drittens die Kinder, die nicht in einer klassischen Kernfamilie aufwachsen, deutlich überrepräsentiert: Allein ca. 40% der Eltern in der aktuellen Waldorfschulstudie sind alleinerziehend; „bei beiden leiblichen Eltern lebend“ kreuzen 60% der Waldorfschüler an, während der letzte Familienreport 2009 eine Größenordnung von über 80% als bundesdeutschen Durchschnitt nennt.

Dass die Waldorfschulen vor allem in postmateriellen bildungsaffinen Milieus ihre **Kernzielgruppe** finden, war schon ein Ergebnis der Absolventenstudie aus dem Jahr 2007. Auch die neue Studie zeigt: Im Vergleich zu Regelschülern stimmen Waldorfschüler anpassungsbezogenen Werten deutlich seltener zu. Beispiel: „Gesetz und Ordnung respektieren“ (Waldorfschüler: 32,4%¹¹ vs. Shell-Jugendstudie: 59,2%), während sie Wer-

¹¹ Kategorien 6&7 einer 7-stufigen Skala von „außerordentlich wichtig=7“ bis „unwichtig=1“

te des sozialen Miteinanders stärker befürworten (Beispiel: „Sozial Benachteiligten helfen“: Waldorfschüler: 34,7% vs. Shell-Jugendstudie: 26,8%). Bei den sog. materialistischen Werten liegen die Zahlen für Waldorfschüler/innen ungefähr auf dem Niveau der Jugend allgemein (Beispiel: „Einen hohen Lebensstandard haben“: Waldorfschüler: 35,9% vs. Shell-Jugendstudie: 34,4%)

Es ist ein oft gehörtes Klischee, dass Waldorfschulen zur Anthroposophie erziehen würden. In der aktuellen Studie sind es indessen nur 13%, die in der spezifisch anthroposophischen Christengemeinschaft konfirmiert wurden.¹² Auch die als Indiz für die angeblich **verquerten Unterrichtsinhalte** gerne angeführten Äußerungen Steiners zur mythischen Insel Atlantis (vgl. Heike Schmoll in der FAZ vom 23.5.2007 und DER SPIEGEL 3.9.2007), sind nur einem kleinen Teil der befragten Schüler bekannt: 16,7% geben an, die Äußerungen Steiners zu Atlantis zu kennen (5,0% „trifft ganz genau zu“; 11,7% „trifft eher zu“). Dem Item „Ich kenne die Ideen, die hinter der Pädagogik meiner Schule stehen“ stimmen immerhin 65,5% der Waldorfschüler zu (16,1% „trifft ganz genau zu“ vs. 49,5% „trifft eher zu“), auf konkrete Nachfrage können die meisten aber nicht viel mehr als den Namen von Steiner nennen.

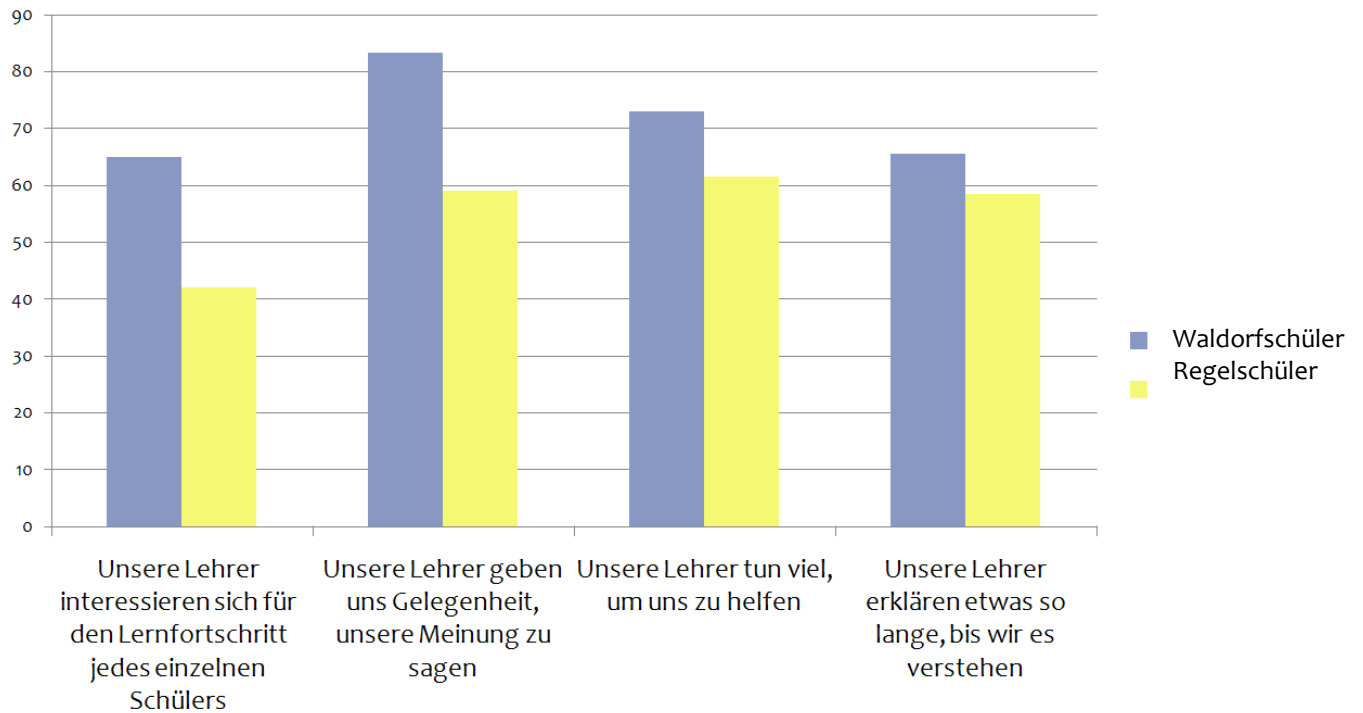
Kontakt:

Univ.-Prof. Dr. Heiner Barz
Abteilung für Bildungsforschung und Bildungsmanagement
Sozialwissenschaftliches Institut
Heinrich-Heine-Universität
40204 Düsseldorf
Tel. 0049-(0)211-81-15002
barz@phil.uni-duesseldorf.de
www.barz-online.de

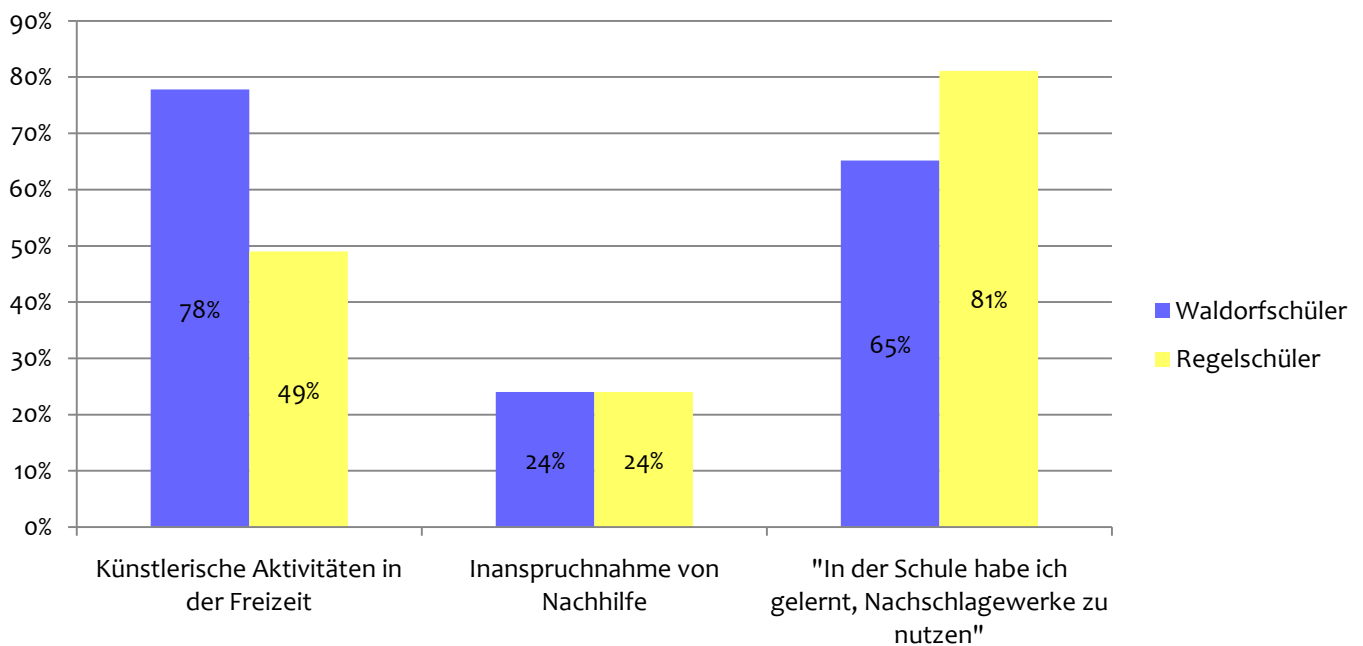
Weitere Informationen zur aktuellen Schülerstudie Reformpädagogik:
http://www.waldorf-absolventen.de/schueler_reformp.html

¹² Die Zugehörigkeit zu anderen Religionsgemeinschaften verteilt sich wie folgt: 41% keine Religionsgemeinschaft, 25% evang., 11% röm.-kath., 2% evang.-freikirchl., 1% islamisch, 1% andere, 0,5% jüdisch.

Unterstützung durch Lehrkräfte



Waldorfpädagogik: Stärken und Schwächen



Positive Lernerfahrungen

